

## Miscellen.

Von

Dr. H. W. Reichardt.

7.

### Ueber das Vorkommen von *Solorina crocea* Kbr. in Nieder-Oesterreich.

Vorgelegt in der Sitzung vom 6. Juni 1866.

Zu jenen Flechten, welche für die Flora unserer krystallinischen Schieferalpen, meist in einer Meereshöhe von 6000' an, höchst charakteristisch sind, gehört ganz besonders die *Solorina crocea* Kbr. Oft ausgedehnte Strecken überziehend, fällt sie schon von Weitem durch die safrangelbe Unterseite ihres Thallus auf und ist oft ein wahrer Schmuck des unwirthlichen Gewirres von Felstrümmern und Blöcken, welches die einzelnen Gipfel umgiebt. Im Riesengebirge kommt sie an mehreren Orten auf den höchsten Gipfeln vor, fehlt aber im Gesenke und in den Karpathen Galiziens.

Nieder-Oesterreich besitzt von krystallinischem Schiefergebirge bekanntlich nur den Wechsel, von dem nur die höchste Kuppe, der Umschuss, sich bis in die Alpenregion mit 5497' erhebt. Es ist also im Vorhinein nicht zu erwarten, dass in unserem Kronlande die *Solorina crocea* Kbr. häufiger vorkommen dürfte. Diesen Umständen entsprechend, wurde sie bisher auch noch nicht beobachtet. Es gereicht mir daher zum besonderen Vergnügen, die Auffindung dieser Flechte auch in Nieder-Oesterreich anzeigen zu können. Der Scriptor an der hiesigen Universitätsbibliothek Herr Dr. Friedrich Leithe, unternahm begleitet von unserem eifrigen Mitgliede Herrn Dr. Ludwig Heinzl in den verflossenen Pfingstfeiertagen einen Ausflug nach dem Wechsel und sammelte dort nebst mehren Sporenpflanzen auch auf dem hohen Umschusse zwischen den Felsblöcken

die *Solorina crocea* Kbr. Die mitgebrachten Exemplare sind steril; es wäre demnach die Aufgabe späterer Nachforschungen, zu ermitteln, ob diese Art bei uns auch fructificirend vorkommt, oder ob sie, weil unter die Höhe, in der sie sich in der Regel findet, herabsteigend, am Wechsel unfruchtbar bleibt.

8.

### Ueber das Vorkommen von *Gypsophila repens* L. am Schneeberge in Nieder-Oesterreich.

Vorgelegt in der Sitzung vom 6. Juni 1866.

Die *Gypsophila repens* L. gehört zu jenen Alpenpflanzen, welche in den westlichen Kalkalpen zwar allgemein verbreitet sind, aber immer seltener werden, je weiter man nach Osten vorgeht. So ist diese Pflanze speciell in Nieder-Oesterreich noch häufig auf den höheren Kuppen des Hochkahrns, des Dürrensteines und Oetschers. Auf der Raxalpe wird sie schon seltener, und von dem Schneeberge war bis jetzt noch kein Standort dieser Pflanze bekannt. Vor einiger Zeit brachte mir ein sehr eifriger und geschickter Hörer meiner Vorlesungen, Herr Lehramtscandidate R. v. John, ein Exemplar dieser Pflanze, welches er am Schneeberge gesammelt hatte. Ich erkundigte mich nun weiter und erfuhr, dass die *Gypsophila repens* L. schon mehrfach auf dem Schneeberge gesammelt worden sei, so dass man sagen kann, sie dürfte auch auf dieser Alpe an den geeigneten Localitäten, nur sehr zerstreut vorkommen. Ich habe bis jetzt von der *Gypsophila repens* L. folgende Standorte am Schneeberge ermittelt:

Am Fusse der Buchberger Wand im Gerölle (Pr. Fenzl 1838); beim Baumgartner längs des Zickzackweges unmittelbar unter der Hütte (Juratzka u. v. Schröckinger, Aug. 1861); zwischen Gerölle in der Alpeleithen vom Wassersteige rechts gegen den Krumbachstein (John August 1864).

Es möge diese kleine Notiz beweisen, dass der Schneeberg, obwohl seit 300 Jahren von den Botanikern Nieder-Oesterreichs mit Vorliebe und seltsamem Fleisse vielfach durchsucht, doch noch manche noch nicht beobachtete Samenpflanze beherbergt.

9.

### Ueber das Auftreten von *Verbena bracteosa* Michx. um Feldkirch in Vorarlberg.

Vorgelegt in der Sitzung vom 6. Juni 1866.

Durch die gütige Vermittlung des Hrn. Ministerialrathes Freiherrn von Hohenbühel, erhielt ich ein Exemplar einer unbestimmten Pflanze.

Dieselbe hatte unser geehrtes Mitglied der jub. Gymnasialdirector Josef Stocker im Jahre 1864 um Feldkirch in Vorarlberg an jener Stelle gefunden, wo von der Ganahl'schen Baumwoll-Spinnerei die Abfälle abgelagert wurden. Ich habe diese Pflanze genauer untersucht und gefunden, dass sie die *Verbena bracteosa* Michx. (Flor. bor. amer. II. 14. — Schauer in De Candolle prodr. XI. 549) ist. Diese in dem Weste von ganz Nord-Amerika an sandigen Flussufern gemeine Art, ist somit bei uns in Oesterreich als vereinzelter Flüchtling aufgetreten. Ihre Samen wurden evident mit Baumwolle importirt, denn das Haus Ganahl bezieht ausschliesslich nordamerikanisches Product. Wie Hr. Stocker mitzutheilen so freundlich war, zeigte sich die *Verbena bracteosa* Michx. im Jahre 1864 nur in wenigen Exemplaren und sie ist seitdem wieder verschwunden.

Ich glaube aber trotzdem auf das Auftreten dieser Pflanze um Feldkirch aufmerksam machen zu sollen. Denn es ist erstens leicht möglich, dass sie sich an anderen Orten unter günstigen Umständen häufiger zeigt, und ich empfehle diesen Gegenstand der freundlichen Aufmerksamkeit der geehrten Herren Mitglieder. Zweitens fand ich in der Literatur, so weit ich dieselbe durchsah, keine Notiz über das Auftreten der *Verbena bracteosa* Michx. in unserem Welttheile; es dürfte dieser Fall somit der erste sein.

## 10.

**Ueber eine Missbildung von *Delphinium cheilanthum* Fisch.**

Vorgelegt in der Sitzung vom 4. Juli 1866.

Unser hochverehrter Secretär Herr Georg Ritter von Frauenfeld beobachtete im hiesigen Stadtparke an den Blüten des häufig cultivirten *Delphinium cheilanthum* Fisch. eine interessante Missbildung. Der Herr Stadtgärtner Siebek war so freundlich, ihm diese monströsen Pflanzen zu überlassen und Herr Ritter von Frauenfeld hatte die Güte, mir dieses Materiale zur Verfügung zu stellen. Ich bin so frei über diese Missbildung Einiges in Kürze zu berichten.

Das *Delphinium cheilanthum* Fisch. gehört bekanntlich in die Untergattung *Staphisagria*. Es besitzt dem entsprechend: Einen corollinisch gefärbten unregelmässigen fünfblättrigen Kelch mit gesporntem oberem Kelchblatte. Eine vierblättrige unregelmässige Blumenkrone; von ihr sind die beiden oberen Petalen ebenfalls gespornt und in dem gespornten Kelchblatte verborgen, zeigen aber keine seitlichen Ausbreitungen. Von Staubblättern sind in der Regel 30—40 vorhanden, sie sind in zwei Cyclen nach  $\frac{2}{21}$  oder  $\frac{13}{34}$  geordnet. Den Schluss bilden endlich drei in einem Wirtel gestellte einblättrige Stempel. Jedes Fruchtblatt trägt an seiner Bauchnaht in zwei Reihen die anatropen Samen-

knospen. Bezüglich des weiteren Details verweise ich, um nicht zu weitläufig zu werden, auf den vortrefflichen Aufsatz von A. Braun über den Blütenbau von *Delphinium*<sup>1)</sup> und speciell auf das t. 22 f. 6 gegebene Diagramm der Blüte von *Delphinium grandiflorum* L. Bezüglich der zu besprechenden Missbildung des *D. cheilanthum* Fisch. ist Folgendes besonders hervorzuheben:

Der Blütenstand war normal. Die einzelnen Organe der Blüte zeigten sich folgendermassen entwickelt:

1. Der Kelch war mehr oder weniger vollkommen vergrünt, ohne dass die Formen und die Grössenverhältnisse seiner einzelnen Blätter bedeutende Veränderungen erlitten hätten. Es trug dem entsprechend das obere Blatt noch einen Sporn, welcher jedoch bei den höheren Graden der Missbildung bedeutend kürzer und dicker geworden war. Nur bei wenigen am meisten verbildeten Blumen war der Sporn ganz geschwunden.

2. Die Blumenkrone war ebenfalls vergrünt und hatte sich etwas im Vergleiche mit einer normalen vergrössert, so dass ihre einzelnen Blätter beiläufig 6—7<sup>'''</sup> gross waren. Sie zeigten einen deutlichen meist 4—5<sup>'''</sup> langen Nagel und eine meist 2<sup>'''</sup> grosse rundliche Platte. Wo der Sporn des oberen Kelchblattes vorhanden war, da trugen auch die beiden oberen Petalen deutliche dem Kelche an Länge entsprechende Sporne. Nur bei jenen wenigen Blüten, wo der Sporn am Kelche ganz geschwunden war, fehlte er auch an der Blumenkrone; diese war dann vollkommen regelmässig geworden und aus vier gleich grossen Blättern in den angegebenen Dimensionen gebildet.

3. Die Staubblätter waren in der normalen Zahl vorhanden und vollkommen regelrecht ausgebildet. Sie führten auch gut ausgebildeten Blütenstaub. In diesem Organe zeigte sich somit gar keine Abweichung von den normalen Blüten.

4. Bei weitem die wichtigsten Veränderungen zeigten jedoch die Stempel. Dieselben waren nämlich an der Bauchnaht geplatzt und hatten sich in drei meist vollkommen geöffnete, kahnförmige Blätter umgewandelt. Dieselben hatten sich im Vergleiche zu den normalen Stempeln sehr bedeutend vergrössert, denn sie waren meist 1<sup>''</sup>—15<sup>'''</sup> lang, zeigten einen deutlichen 8—10<sup>'''</sup> langen Blattstiel und eine elliptische 5—7<sup>'''</sup> lange Spreite. Dieselbe verschälerte sich keilförmig in den Blattstiel und hatte eine zugespitzte Spitze, die ganz deutlich die Form und mitunter auch noch die Papillen der Narbe erkennen liess. An ihren etwas verdickten beiden Rändern trugen die auf die oben beschriebene Weise umgewandelten Fruchtblätter rechts und links die ebenfalls höchst merkwürdig umgewandelten Samenknospen. Die Zahl der an je einer Hälfte

<sup>1)</sup> Pringsheim Jahrbücher für wissenschaft. Botan. I. p. 307—370, t. 22 und 23.

des Randes stehenden schwankte zwischen 10—14, so dass ein jedes Fruchtblatt 20—28 Samenknospen trug.

5. Was die von mir in grosser Zahl untersuchten missbildeten Samenknospen anbelangt, so ist in dieser Richtung wesentlich Folgendes hervorzuheben: Bei sämtlichen untersuchten Samenknospen war der Faden viel stärker als der Knospenkern mit seinen Hüllen entwickelt. In der Regel war der letztere nur auf ein kegelförmiges Wärtchen an der Spitze des Fadens reducirt, das gleichmässig aus einem zarten Parenchym bestand und an welchem sich keine Spur von den Eihüllen, dem Knospenmunde und dem Keimsacke wahrnehmen liess. Die Membranen der einzelnen Zellen waren bräunlich gefärbt und zeigten schon dadurch an, dass dieses ganze Gebilde functionsunfähig und unproductiv geworden war. Der so geschrumpfte und degenerirte Kern der Samenknospe sass auf der Spitze des Fadens meist in Form eines dunklen Pünktchens. Ganz andere Veränderungen und Umwandlungen erlitt dagegen der Faden. An den am wenigsten verbildeten Blüten war er noch ziemlich normal, was seine Grösse und Form anbelangte. Bei den stärker missbildeten Blüten dagegen begann er zu wuchern, immer grösser und länger zu werden und dabei zugleich eine flache, blattähnliche Gestalt anzunehmen, so dass er sich endlich in ein kleines,  $1-1\frac{1}{2}$ '' grosses sitzendes, elliptisches, an der Spitze unregelmässig gezähntes Blättchen umgewandelt hatte. Wenn die Entartung des Fadens der Samenknospe einen derartigen hohen Grad erreicht hatte, so war auch meist jede Spur des Körpers der Samenknospe geschwunden und an die Stelle des normalen Eichens ein kleines blattartiges Gebilde getreten.

Fassen wir nun die wesentlichsten Erscheinungen an den eben betrachteten monströsen Blüten von *Delphinium cheilanthum* Fisch. kurz zusammen, so sind es im Wesentlichen folgende: Vergrünung der Blütendecken, Normalbleiben der Staubblätter, Platzen und Vergrösserung der einzelnen Stempel und ein Degeneriren der Samenknospen zu kleinen blattähnlichen Gebilden durch Fehlschlagen des Knospenkörpers mit gleichzeitiger Wucherung des Fadens.

Aehnliche Missbildungen wurden schon an verschiedenen Arten von *Delphinium* beobachtet.

An *D. Ajacis* L. bildete sie Weinmann<sup>1)</sup> schon vor mehr als 100 Jahren ab; später beschrieb sie Schultz<sup>2)</sup>.

Röper<sup>3)</sup> beobachtete eine ganz ähnliche Deformation an *D. crassicaule* Gmel.

<sup>1)</sup> Phytanthoza II. p. 215, t. 409 a.

<sup>2)</sup> Natur d. lebend. Pflanze. II. p. 113.

<sup>3)</sup> De Euphorbia p. 45 in der Note.

Bei *D. elatum* L. fand endlich Brogniart<sup>1)</sup> ganz mit der oben beschriebenen übereinstimmende Missbildungen.

Aehnliche Fälle werden weiters aufgeführt in Jäger's Missbildungen der Gewächse, in De Candolle's Organografie, in Moquin-Tondon's Pflanzen-Teratologie, endlich in Wigan's Grundlegung der Pflanzen-Teratologie.

An *Delphinium cheilanthum* Fisch. wurde eine ähnliche Missbildung bis jetzt noch nicht beobachtet. Ich glaubte desshalb, sie hier etwas näher besprechen zu sollen. Ganz besonders interessant ist der vorliegende Fall desswegen, weil er klar beweist, dass bei den Ranunculaceen kein Samen-träger existirt, sondern dass die Samenknospen unmittelbar am Rande des Fruchtblattes entspringen. Es ist also für diese Familie die von R. Brown aufgestellte Theorie die richtige.

Eben so scheinen die beschriebenen Vorbildungen der Samenknospen die schon mehrfach ausgesprochene Ansicht zu bestätigen, dass diese Organe blattartige Gebilde sind. Eine so subtile Frage könnte nur durch genaues Studium der ganzen Entwicklungsgeschichte bis auf die einzelnen Zellen hinab entschieden werden; dazu fehlte mir das geeignete Materiale. Ich lasse sie daher unentschieden und bemerke nur Folgendes. Die oben beschriebenen Fälle konnten mich nicht dazu vermögen, die Ansicht aufzugeben, dass die Samenknospe ein Axengebilde sei. Ich möchte dem entsprechend auch das durch Wucherung des Funiculus entstandene Gebilde nicht für ein wahres Blatt halten, sondern es eher den Blattästen (rami phyllodinei) beizählen, wie sie bei *Phyllanthus*, *Ruscus* u. m. a. vorkommen.

## 11.

### Ueber die weisse Trüffel Nieder-Oesterreichs.

Vorgelegt in der Sitzung vom 4. Juli 1866.

Der erste und wahrscheinlich bis jetzt einzige Mykologe, welcher in unserem Kronlande eine weisse Trüffel beobachtete, war Trattinik; er beschrieb sie als *Tuber album* und bildete sie, wenn auch sehr unvollkommen ab<sup>2)</sup>. Die Angaben Trattinik's reproducirten ohne den Pilz selbst gesehen zu haben, Hayne<sup>3)</sup> und Kreuzter<sup>4)</sup>.

Den neueren Mykologen blieben die Angaben Trattinik's höchst zweifelhaft; um nicht zu weitläufig zu werden, seien nur wenige Beispiele namhaft gemacht.

<sup>1)</sup> Examen de quelques cas de monstruosités végétales. Ann. d. sc. nat. Bot. 3. ser. II. (1844.) p. 20—32.

<sup>2)</sup> Essbare Schwämme p. 34—36, t. b.

<sup>3)</sup> Gemeinn. Untersuch. über nützl. und schädll. Schwämme p. 28.

<sup>4)</sup> Nützliche und schädll. Schwämme p. 154, t. 16 f. 45.

Tulasne<sup>1)</sup> erklärt die Angaben Trattinik's geradezu für apokryph, indem er sagt: „*Tuber album* Tratt. est species heterogenea, cujus adumbratio e diagnosibus *Tuberis albi* Bull. et *Tuberis nigri* ejusdem immaturi imprudenter confusis constructa fungum nonnisi fictivum depingit.“

Rabenhorst<sup>2)</sup> zieht diesen Pilz zu *Hymenangium album* Klotzsch, welcher Angabe auch Herr Direktor Pokorny in seinen Vorarbeiten zur Kryptogamenflora Nieder-Oesterreichs<sup>3)</sup> folgte, ohne die weisse Trüffel selbst gefunden zu haben.

Unter diesen Umständen war mir die Mittheilung unseres geehrten Mitgliedes, des Herrn Hugo Müller höchst erwünscht, dass er eine weisse Trüffel auf dem Berge Hohlenstein zwischen Pressbaum und Rekawinkel gefunden habe. Dieser Berg hat zum geognostischen Substrate Wiener Sandstein, der leicht verwittert und dann sandigen Boden bildet; er ist mit einem hochstämmigen Buchenwalde bedeckt. Auf ihm kommt die weisse Trüffel nicht häufig bald allein, bald in grösseren Nestern vor. Sie ist anfangs unterirdisch, kommt aber später in den Monaten Juni bis August ganz oder theilweise an die Erdoberfläche. Die einzelnen Exemplare sind sehr verschieden gross und die mächtigsten erreichen die Dimensionen einer Faust. Sie liegen nicht frei auf der Unterlage, sondern sind mit einem grösseren oder kleineren Fortsatze an das im Boden befindliche Mycelium angeheftet. Genossen werden sie von den Landleuten nicht, Herr Hugo Müller war zu wiederholtenmalen so freundlich, mir Exemplare dieser Trüffel zu senden. Ich habe dieselben genau untersucht und bin nun in der angenehmen Lage, über die weisse Trüffel Niederösterreichs genauere Auskunft geben zu können.

Sie ist nämlich: **Choeromyces meandriformis** Vitt. Monogr. Tub. p. 51, t. 2 f. 1 et t. 4 f. 10. — Tulasne *fungi hypogaei* p. 170, t. 19 f. 7. — Zobel in Corda Icon. fung. VI. p. 68 t. 13 f. 110. — *Rhizopogon albus* Corda in Sturm Deutschl. Flora 3. Abth. Heft 19 und 20, p. 43, t. 14. — Corda Icon. Fungor. V. p. 67, t. 5 f. 44. — Krombholz Naturgetreue Abbild. und Beschreib. d. geniessb. und schäd. Schwämme Heft 8, p. 17, t. 59, f. 12—18.

Es kommt also diese namentlich in Böhmen allgemeiner verbreitete Trüffel auch bei uns in Nieder-Oesterreich vor und sie dürfte bei genauerer Nachsichtung an mehren geeigneten Localitäten beobachtet werden.

Das *Tuber album* von Trattinik ist somit höchst wahrscheinlich *Choeromyces meandriformis* Vitt. Seine Abbildung ist keineswegs eine fictive, wie Tulasne meint, sondern sie ist nur in soferne unrichtig, als

1) *Fungi hypogaei* p. 152.

2) Kryptogam. Flora Deutschl. I. p. 250.

3) Verhandl. d. zoolog. bot. Verein. IV. (1854.) Abh. p. 86 n. 471.

die Oberfläche unregelmässig höckerig dargestellt wird. Dieselbe ist nämlich ursprünglich glatt und wird erst später durch Platzen der Rindenschichte in unregelmässige Felder zerrissen.

Eben so wenig ist Trattinik's weisse Trüffel *Hymenangium album* Klotzsch; denn diese Art ist eine Hymenogastree und bildet die Sporen auf Basidien, während der *Choeromyces meandriiformis* Vitt. sie wie alle echten Tuberaceen in Schläuchen erzeugt.

## 12.

## Ueber eine Fasciation von *Lilium Martagon* L.

Vorgelegt in der Sitzung vom 1. August 1866.

Das geehrte Mitglied der Gesellschaft Hr. Dr. Aug. Hlaváček in Leutschau sendete zwei fasciirte Stengel von *Lilium Martagon* L., welche er im Laufe des heurigen Sommers in seinem Garten gezogen hatte. Der bandförmig verbreiterte Stengel misst bei beiden an den Spitzen beiläufig drei Zoll und trägt bei dem ersten Exemplare 67, bei dem zweiten 65 sonst normal gebaute Blüten.

Von *Lilium Martagon* L. sind Fasciationen vielfach bekannt. Schon vor mehr als hundert Jahren beschrieb Borrich <sup>1)</sup> eine solche und ich selbst hatte ebenfalls Gelegenheit, dieselben zu beobachten; ich veröffentlichte daher diese Notiz nur, weil Hr. Dr. Hlaváček einige Details berichtet, welche mir der Beachtung werth erscheinen. Der genannte Herr pflanzte nämlich im Jahre 1861 eine Zwiebel von *Lilium Martagon* L. in seinen Hausgarten; die Pflanze blühte in diesem Jahre normal. 1862 war der Stengel ebenfalls noch stielrund, aber schon bedeutend höher, kräftiger und reichblütiger als im Vorjahre. 1863 trieb die genannte Zwiebel mehre blühende Stengel; der stärkste derselben trug 50 Blumen und begann sich an der Spitze etwas abzufachen. Im Jahre 1864 kamen mehre oberirdische Triebe zur Entwicklung, welche schon sämmtlich flach und bandartig geworden waren. Die meisten derselben gelangten jedoch nicht zur Blüte, sondern verschrumpften. Nur der stärkste Stengel, welcher schon von seiner Mitte an flach wurde, trug über 80 Blüten. Ganz ähnlich verhielt sich die Pflanze im Jahre 1865; der stärkste Spross trug 75 Blumen und war bedeutend flacher und breiter, als im Vorjahre. Im heurigen Sommer trieb endlich das *Lilium Martagon* L. zehn blühende und drei nicht blühende, flache bandartige Stengel, von welchen Hr. Dr. Hlaváček die beiden stärksten eingeschendet hatte.

Aus dem eben Erwähnten geht hervor, dass die Pflanze, bevor sie in den Garten verpflanzt wurde, normale oberirdische Sprosse gebildet

<sup>1)</sup> Acta Hafniensia 1763 p. 162. Nach Moquin Tondon's Pflanzen-Teratologie übersetzt von Chauer p. 133.



hatte und dass die Fasciationen sich erst zu zeigen begannen, als die Pflanze in den Garten gesetzt und reichlicher ernährt wurde. Die Fasciation der Stengel nahm von Jahr zu Jahr successive zu, und erschien constant durch fünf Jahre an einer und derselben Pflanze wieder. Mir ist bei perennirenden krautigen Pflanzen bisher kein zweiter Fall vorgekommen, wo sich mit Sicherheit hätte nachweisen lassen, dass die successiven Sprosse durch eine Reihe von Jahren constant fasciirt gewesen wären. Bei Bäumen und Sträuchern kommen dagegen ähnliche Fälle häufig vor und man kann sich namentlich bei den Stocktrieben gefällter Eschen leicht davon überzeugen, dass durch mehre Jahre hindurch einzelne Triebe als Fasciationen erscheinen. Bei der einjährigen *Celosia cristata* L. sind bekanntlich die Fasciationen sogar durch Zucht aus Samen erblich.

## 13.

### Ueber das Vorkommen von *Scabiosa crenata* R. et Sch. in Montenegro.

Vorgelegt in der Sitzung vom 1. August 1866.

Unser geehrtes Mitglied Herr Hofgärtner Franz Maly sammelte auf seiner im Sommer des Jahres 1864 nach Dalmatien und Montenegro unternommenen botanischen Reise auf Felsen um Cetinje eine ihm unbekannte *Scabiosa*. Er war so freundlich, mir sowohl das Original-Exemplar als auch die im Host'schen Garten der österreichischen Flora cultivirten Pflanzen zur Disposition zu stellen. Ich habe sie genau untersucht und bin zu dem Resultate gelangt, dass diese *Scabiosa* die *S. crenata* Röm. et Schult. (Syst. veget. III. 27. — De Cand. prodrom. IV. 656. — Bertolon. flor. ital. II. 51. — *S. coronopifolia* Sibth. et Sm. fl. graec. II. 13, t. 114) sei.

Diese Art fehlt in Ebel's Aufzählung der in Montenegro beobachteten Pflanzen und ist somit als ein neuer Bürger der dortigen Flora anzusehen.

Die vorliegenden Exemplare gehören zur kahlen Varietät der *S. crenata* R. et Schult. In Folge der Cultur erleidet die Pflanze in so ferne eine habituelle Aenderung, als die untersten ursprünglich verkürzten Internodien sich verlängern. Dadurch wird der Stengel bedeutend höher und erscheint mit mehren Paaren von Blättern versehen.

Die *Scabiosa crenata* R. et Sch. wurde bisher nur im südlichsten Theile der italienischen Halbinsel, in Griechenland und dem südlichen Albanien beobachtet. Montenegro ist somit als der nördlichste Punkt ihres bisherigen Verbreitungsbezirkes anzusehen.

14.

**Onopordon graecum Gouan aus Dalmatien.**

(Vorgelegt in der Sitzung vom 1. August 1866.)

Eine andere interessante Pflanze, welche Hr. Maly ebenfalls auf seiner letzten dalmatinischen Reise in den Umgebungen von Ragusa sammelte und mir freundlichst mittheilte, ist ein *Onopordon*. Ich untersuchte dasselbe genauer und fand, dass es das *O. graecum* Gouan (Illustr. 64, t. 25 — De Cand. prodrom. VI. 619) sei. Obwohl diese Art dem *O. illyricum* L. sehr nahe steht, so unterscheidet sie sich von ihm doch nebst anderen weniger wichtigen Merkmalen besonders durch die kürzeren, anliegenden oder nur wenig zurückgebogenen Schuppen des Hüllkelches sehr leicht und ist, wenn auch nicht als eigene Art, so doch als Varietät ganz gut zu charakterisiren.

Das *Onopordon graecum* Gouan wurde bisher noch nicht in Dalmatien beobachtet; es ist somit ein neuer Bürger für die Flora unseres Kaiserstaates.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Verhandlungen der Zoologisch-Botanischen Gesellschaft in Wien. Früher: Verh. des Zoologisch-Botanischen Vereins in Wien. seit 2014 "Acta ZooBot Austria"](#)

Jahr/Year: 1866

Band/Volume: [16](#)

Autor(en)/Author(s): Reichardt Heinrich Wilhelm

Artikel/Article: [Miscellen. 829-838](#)